

II. Litteratur.

Dictionnaire raisonné du mobilier Français de l'époque Carlovingienne à la renaissance par M. Viollet-le-Duc, architecte. Tome I. Paris. Bance, éditeur 1858. T. II—V. Ve A. Morel & Cie., éditeurs 1871—73. 8.

Als vor 20 Jahren der praktisch stark in Anspruch genommene, gelehrt und künstlerisch durchgebildete Architekt des zweiten Kaiserreichs, H. Viollet-le-Duc mit der lieferungsweisen Herausgabe seines grossartigen, mit Recht berühmten Architektur-Lexikons kaum begonnen hatte, das allein die volle Arbeitskraft eines Mannes zu absorbiren geeignet war, so durfte es auffallend erscheinen, dass er gleichzeitig mit dem Programm eines zweiten, ebenfalls sehr weitschichtigen lexikalischen Unternehmens, eines Dictionnaire raisonné du mobilier hervortrat, welches das Costüm im weitesten Sinn behandeln sollte. In der That war auch der erste Band, welcher auf 437 Seiten die „Meubles“ behandelt, mit 211 eingedruckten Holzschnitten illustriert und mit 28 zum Theil in vollendetem Farbendruck ausgeführten Tafeln ausgestattet ist, im J. 1858 beendet und kostet 45 Fr., also etwa noch einmal so viel als die einzelnen Bände des Dictionnaire de l'architecture, deren damals erst zwei vorlagen und allgemeine Anerkennung fanden. Eines gleich günstigen Erfolgs hatte sich von Seiten des Publicums auch dieses zweite Unternehmen zu erfreuen, welches die bekannten Vorzüge des Architekturlexikons in vollem Maasse theilt: Klare und bestimmte Sacherklärungen, tief in die Technik eindringende Beschreibungen, ausführliche Belege aus mittelalterlichen Schriftwerken und reizende, über alles Lob erhabene Abbildungen nach den eigenen Zeichnungen des Herausgebers. Dennoch gerieth das Unternehmen nach Vollendung des I. Bandes ins Stocken, wohl hauptsächlich wegen Ueberbürdung des Autors mit anderen Arbeiten.

S. 3—291 des I. Bandes finden sich zunächst in alphabetischer Reihenfolge die einzelnen kirchlichen und häuslichen Möbel in längeren oder kürzeren Artikeln besprochen, unter denen Armoire, Autel portatif, Bahut, Banc, Chaise, Char, Châsse, Coffret, Crédence, Dressoir, Escabeau, Fauteuil, Forme, Image, Landier, Lampesier, Lavoir, Lutrin, Lit, Réchaud, Reliquaire (S. 210—31),

Retable, Scriptionale, Tabernacle, Table, Tapis, Trone — sich durch eingehenden Inhalt und interessante Abbildungen besonders auszeichnen. Die andere Hälfte des Bandes nehmen mehrere längere Abhandlungen ein: 1. Ein *Resumé historique*, (S. 293—99), in welchem eine Uebersicht der culturhistorischen Momente und Quellenwerke gegeben und auf die häufigen Verstöße hingewiesen wird, deren sich das Theater und die Maler gegen die „couleur locale“ des Costüms schuldig machen, die aber unsere archäologisch geschulte Zeit nicht mehr in dem Grade verträgt, wie die frühere Naivetät. „Wir meinen nicht, dass die genaue Kenntniss der mittelalterlichen Sachen und Gewohnheiten talentlose Künstler der Gegenwart mit Talent begaben werde, wohl aber dass dieselbe einem geschickten und mit den Hilfsquellen seiner Kunst vertrauten Mann von offenbarem Nutzen sein muss.“ 2. Das öffentliche Leben des kirchlichen und weltlichen Feudaladels: Feierliche Handlungen, Salbungen, Krönungen (S. 301—11); Einzüge gekrönter Häupter, hoher Herren und Prälaten (S. 311—19); Taufen, Hochzeiten, Obsequien (S. 319—41); Investiturgebräuche (S. 341 f.); Ceremonien bei der Huldigung (S. 342—44). 3. Das Privatleben des Feudaladels: Das Schloss, die Sitten seiner Bewohner und das Mobiliar mit mehreren von dem Verf. componirten und stark theatralisch gehaltenen Interieurs von beschränktem archäologischem Werthe. (S. 345—62); Hofhaltung, Festlichkeiten, Bankets, mit ähnlichen Bildtafeln (S. 362—66). Diese culturgeschichtlichen Aufsätze erhalten besondere Bedeutung durch reichliche Auszüge aus mittelalterlichen Gedichten und Chronikanten. 4. Die Fabrication der Möbel (S. 367—98), ein Abschnitt, in welchem sich die technischen Kenntnisse des Verf. auf das Glänzendste bekunden, obschon uns die von ihm gewählte novellistische Form nicht ganz gefallen will, in welcher er den Leser in die Werkstätten der einzelnen Handwerker führt; wir besuchen der Reihe nach den Huchier (Tischler); Pierre Aubri, den Ecrinier, einen sich wichtig gebenden „homme agé d'un aspect vénérable“, der für die hohen Herrschaften allerlei feines Kastenwerk von den verschiedensten Façons und aus allem möglichen Material verfertigt; ferner den Imagier, der sich nicht bloss auf das Schnitzen versteht, sondern auch auf die polychrome Ausschmückung der Altarschreine, die ihm sein Gevatter der Huchier liefert; sodann den Kunstschlosser (Serrurier) und endlich den Lampier, einen Metallgiesser und Gürtler, der etwa dieselben mannigfachen Arbeiten verfertigt, wie die niedersächsischen „Apengheter“ des XIV. Jahrhunderts. 5. Das Privatleben des Patricierhauses (S. 399—413), mit vielen Belegstellen aus dem pikanten Sittenroman „Le menagier de Paris, composé vers 1393 par un Parisien pour l'éducation de sa femme“ (publicirt durch die Société des bibliogr. franç. 2 Vol. 1857). 6. Ein *Conclusion* überschriebener Abschnitt (S. 415—26), worin gezeigt wird, dass eine eigentlich nationale Kunstindustrie der verschiedenen europäischen Völkerschaften erst seit dem XIII. Jahrh. datire, während früher alles auf orientalische, bez. Venezianische Traditionen zurückzuführen sei. Den Schluss bilden Streiflichter auf den modernen Möbelluxus. Möchte man doch begreifen, „que le gout consiste à paraître ce que l'on est et non ce que l'on voudrait être“, ein Schlusswort, welches den soliden und gediegenen Sinn

des Verf. auf das treffendste charakterisirt. Endlich ein Sachregister (S. 427—34) und ein Verzeichniss der Bildtafeln.

Nach der Herausgabe dieses ersten Bandes ruhte das Werk so lange, bis das Architektur-Lexikon beendigt war, ja bis nach dem letzten grossen Kriege, indem die Fortsetzung erst im J. 1871 und in anderem Verlage, aber in völlig gleicher Ausstattung erschien. Diese lange Zwischenzeit war dem Werke, wie der Verf. im Vorworte zum II. Bande bemerkt, insofern von besonderem Vortheil, als er Gelegenheit hatte, sein Material zu vervollständigen und mehrere inzwischen vollendete, wichtige Werke neuerer Kunstschriftsteller, z. B. die Geschichte der Kleinkünste von Labarte, zu benutzen. — Der II. Band (IV und 536 SS. mit vielen Holzschn. und 28 Tafeln, worunter 18 in Farbendr.) enthält 1. S. 9—166 etwa 100 meist kleine, alphabetisch geordnete Artikel über das Ger äth (Ustensiles), unter denen wir als reichhaltig hervorheben: Aiguière, Baril, Bassin, Chandelier, Chaufferette, Coupe, Couteau, Crémaillère, Cuiller, Encensoir, Hanap, Lampe, Pot, Salière, Tablettes. Auffällig erscheint die grosse Dürftigkeit des mit zwei allbekannten Abbild. versehenen Artikels Calice (S. 46—48), und die blossе Hinweisung auf eine eingehende Abhandlung von Barraud über dieses wichtigste der heil. Gefässe kann in einem encyklopädischen und so ausführlichen Werke nicht genügen. Die Holzschnitte dieses Abschnitts sind theils nach noch vorhandenen Ger äthen gezeichnet, theils nach mittelalterlichen Sculpturen und Miniaturen, bisweilen auch, auf Grund alter Inventarienzverzeichnisse, nach Entwürfen des Verf., die uns indess etwas modern französirt anmuthen, z. B. der Damenputztisch (Damoiselle à atourner) S. 90. — 2. Eine höchst vortreffliche, das Technische genau analysirende Abhandlung über Goldschmiedekunst (S. 169—239), worin namentlich über die Fassung der Edelsteine und die incrustirten Emails die lehrreichsten Details mitgetheilt werden. Nach den Beobachtungen des Verf. sind auf byzantinischen Goldarbeiten die Steine stets in glatte Ränder (bâtes unies) gefasst und werden niemals von durchbrochenen Klauen (griffes en forme de feuilles aiguës) gehalten, welches letztere vielmehr eine rheinländische Eigenthümlichkeit sei; die Goldarbeit an dem Deckel des Regensb. Evangelienbuches in der Hofbibliothek zu München (Cim. 55) sei daher nicht, wie Labarte annimmt, von byzantinischen, sondern von deutschen Künstlern gefertigt. Die Priorität der deutschen Rheinlande in der Gold- und Emailarbeit erkennt der Verf. mit voller Entschiedenheit an und giebt zu, dass Frankreich erst im XII. Jahrh. nachgefolgt sei. Das Emailiren sei dann aber keineswegs bloss in Limoges betrieben worden, sondern man habe wohl in allen Benedictinerklöstern limousiner Arbeiten gemacht, und diese Kunst sei überhaupt sicherlich mit der eine wesentlich gleiche Technik verfolgenden Glasmalerei Hand in Hand gegangen. Letztere verlange einen viel umständlicheren Apparat, dem Emailleur genüge eine Klosterzelle, ein Stückchen Blech und ein Ofen. Interessant ist das über die alte Löthekunst Gesagte: ein Zwischenmetall sei nirgends wahrnehmbar. 3. Musikinstrumente; 38 lexikalisch geordnete Artikel mit vielen Abbildungen, selbstverständlich mit Benutzung der bekannten Schrift von Coussemaker (Annales archéol. III ff.) über diesen Gegenstand, aber

gründlicher. S. 243—327. 4. Spiele und Zeitvertreibe (S. 331—478). Dieser Abschnitt bespricht zunächst Kampfspiele (tournois) und Lanzenrennen (joutes) mit besonderer anschaulicher Ausführlichkeit (S. 332—407) und bringt, ungerechnet die Darstellung einer theaterhaften Preisvertheilung, viele detaillirte, zum Theil prachtvolle polychrom. Abbildungen; dann folgt die Jagd (S. 407—49); der Tanz, Mummenschanze, Maskeraden, Combinations-, Hasard- und Kinderspiele (S. 450—78). 5. Werkzeuge und Handwerksgeräthe (S. 481—532), 47 meist kurze, nach dem Alphabet gordnete Artikel, die mit vielen, nach Büchermalereien gezeichneten Holzschnitten illustriert sind; ausführlicher ist die Anschirung der Pferde (harnais de charrois) und der Pflug (charrue) behandelt. — Aus einem Missale von c. 1450 wird die Abbildung einer Hinrichtung durch das Fallbeil unter Doloire mitgetheilt.

Band III (478 S. und 13 Tafeln) und IV (507 S. und 3 Tafeln) gehören zusammen und behandeln das Costüm im engeren Sinne (Vêtements civils et religieux, bijoux de corps, objets de toilette) rein lexikalisch. Band III enthält 81 Artikel und geht bis Huve, Band IV beginnt mit Jarretiére und bringt 68 Artikel. Es ist hier eine Fülle von Material verarbeitet; freilich kann bei der Unzahl von Benennungen einerseits und von Abbildungen andererseits nicht stets Bürgschaft dafür geleistet werden, dass die einzelne Abbildung auch wirklich dem ihr angepassten Namen entspricht. Wegen seiner Reichhaltigkeit ist der durch mehrere Farbendrucktafeln erläuterte Artikel Étoffes (III, 356—74) hervorzuheben, in welchem die zu Kleidungsstücken verwandten Gewebe besprochen werden. Der Verf. giebt oft die Schnittmuster zu den einzelnen Kleidungsstücken und arbeitet dadurch so praktisch den Costümiere für Theater- und Maskengarderobe in die Hände, dass man fast an einen Maître-tailleur als Adjutanten denken möchte. Weniger beifallswürdig erscheint es vom kunstgeschichtlichen Standpunkte, dass viele aus Miniaturen entnommene Abbildungen, zwar sehr schön, aber geradezu als modernfranzösische Figurinen ausgeführt sind.

Der V. Band, von welchem dem Ref. nur erst 2 Hefte vorliegen, enthält die Schutz- und Trutzwaffen nach alphabetischer Reihenfolge und ebenso reich als anschaulich bis ins Detail illustriert.

Fröhden, bei Jüterbog.

H. Otte.